

P. O. rel.

3110

P. o. rel.

3110

P. O. rel.

3710

<36636181800014

<36636181800014

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. rel.

3110

Igor



Heldengesang

vom

Zuge gegen die Polowzer,

des

Fürsten vom sewerischen Nowgorod

Igor Swätslawlitsch,

geschrieben in altrussischer Sprache gegen das
Ende des zwölften Jahrhunderts.

*In die deutsche Sprache treu übertragen, mit einer Vorrede
und kurzen philologischen und historischen
Noten begleitet*

von

Joseph Müller,

der Philosophie Doctor und ehemals Professor am Gymna-
sium zu Heiligenstadt.

Prag, 1811.

Gedruckt bei Franz Sommer.



Sr. Excellenz dem hoch- und wohlgebornen

Herrn Herrn

Franz Anton Grafen von Kolowrat-
Liebsteinsky,

Malteserordensritter, Sr. k. k. apost. Majestät
wirklichen geheimen Rath und Kämmerer,
Oberstburggraf und Präsident des k. k.
Landesguberniums zu Prag etc.

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Herausgeber.

Euer Excellenz,

Ich würde Euer Hoch- und Wohlgeborn
ausgezeichnete Humanität dieser Uebersetzung
Ihren hohen Namen vorgesezt zu wünschen, zu
verunehren glauben, wenn das Original nicht
selbst theils für jezt noch das einzige slawenische
Heldengedicht aus so frühen Zeiten, und für
jeden Literator, besonders für die Geschichte der
Poesie und die Aesthetik so wichtig wäre; theils
wenn dasselbe nicht noch ein besonderes Inter-
esse für Eure hochgräfliche Gnaden
hätte, die aus einer so berühmten alten slawi-
schen Familie entsprossen, der gütige und weise
Monarch zum Beglückter eines grossen, in der
Geschichte ausgezeichneten ehemaligen slawischen
Königreichs als Ersten hingestellt hat. Zwar
wird sich Hochdenen selbst nicht das er-
freulichste Sitten- und Culturgemälde aus der nä-

hern Betrachtung dieses Stückes enthüllen, obwohl sich manches Edle, Schöne und Grofse darin nicht verkennen läfst; vielmehr ein Bild einer noch ungeläuterten kräftigen Natur, nicht selten gegen sich selbst anstürmend, aufdringen. Indefs wird und darf der Untergang des Einzelnen nicht niederschlagen, wenn seine Ruinen nur die Sicherheit und das Wohl des Ganzen eher befestigen, als untergraben helfen; so traurig es auch immerhin sein mag, Millionen der mit Vernunft begabten, Opfer ihrer Selbstständigkeit, ihrer Culturversuche oder auch anderer misslichen Hindernisse der Zeit werden zu sehen.

Noch ist der sämmtliche, wenn auch zerstreute Stamm der Slawen über 50 Millionen stark, und scheint noch fern von dem Culminationspunkte seiner politischen und moralischen Entwicklung zu sein; und demnach für die Welt- und Kulturgeschichte noch grofse und wichtige Probleme lösen zu müssen; wozu ihm indefs nicht nur die mah-

nende Gegenwart, als auch die große Vergangenheit so liebevoll mit mannigfaltigen Belehrungen entgegen kommt. Diesen wichtigen Umstand erwägend, gewannen die Slawen nach einer nähern Bekanntschaft mit ihnen gleich ein besonderes Interesse für mich, und die Zukunft dürfte mich noch mehr Eurer Excellenz gegenwärtigen gütigen Nachsicht würdig machen; wenn mir neben dem Studium des klass. Alterthums, die erwünschte Muße werden sollte, den kräftigen slawischen Volksstamm durch seine Sprache noch tiefer zu erforschen, und ich dadurch in Stand gesetzt würde, sein literärisches Beginnen sowohl an die schöne klassische Vorwelt als Gegenwart mehr anzuschließen, und so weit es ihre gemeinschaftlichen Berührungspunkte erlauben, in einen lebendigen Zusammenhang zu verweben.

Mit ehrfurchtsvoller Hochachtung verharrend

Euer Excellenz

gehorsamster

Joseph Müller.

I.

Veranlassung zur Herausgabe dieses
Gedichts.

Die Wichtigkeit des Stammes der Slawen, der seit seiner Erscheinung auf der Bühne der Geschichte eine so wichtige Rolle übernahm; einen grossen Theil von Europa und Asien bevölkerte, und noch besezt hält; und vielleicht durch das starke Glied der Russen künftigen Generationen den kräftigen Norden durch eine eigenthümlich gediegene Bildung dem Süden entgegen stellt, und auch dem Slawinism' nicht nur in der Staaten- sondern auch Literärgeschichte untilgbar rühmliche Dauer sichert: dieser eine Grund, meine ich, ist wohl genügend den Uebersetzer dieses Gedichts zu rechtfertigen,

wenn er seine teutschen Landsleute mit einem slawischen Geistesproducte aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts näher bekannt zu machen, einem schön formenden Geiste ein treues Material zu liefern sucht; und vielleicht dadurch auch manchem Jünglinge Russlands, der sich der teutschen Sprache beflüssigt, Gelegenheit zu Vergleichen; zum tiefern Eindringen in die teutsche, und mittelst derselben in seine slawische Muttersprache selbst gibt. Möge sich letzterer hierdurch neuerdings überzeugen, wie wenig der Teutsche das auflebend Höhere, das Göttliche im Menschen unter jeder Zone verkennt. Doch dies bedarf kaum noch dieser schwachen Stütze, da einige große Gelehrte Norddeutschlands ihnen längst davon die redendsten Beweise gegeben und noch geben; in deren Pfade zu treten es vielleicht auch ein anderer junger Mann wagen dürfte, dem das unschätzbare Glück zu Theil wurde, durch die freundschaftlichen Beleh-

rungen des großen slawischen Sprachforschers Herrn Abbé Dobrowsky in den Geist jenes Sprachgebäudes eingeführt zu werden; dessen gütigen Zurechtweisungen auch das hier Geleistete größtentheils verdankt, und es hiemit wagt, sein tiefstes und innigstes Dankgefühl öffentlich an den Tag zu legen. Eben derselbe Herausgeber ist auch noch gesonnen, Nestor's Vorgeschichte Rußlands bis auf die Taufe Wladimirs, möglichst vollkommen ins Deutsche übertragen, mit kurzen Noten versehen, bald folgen zu lassen; da jener ausgezeichnete Slawenist dazu eine Vorrede versprochen, worin er sich über die verschiedenen Recensionen des Textes und den Mißgriff des seligen Schlözers verbreitet; auch die Erklärung eines der schwierigsten, für die Einführung des Christenthums mit ihm der Literatur unter den Slawen in Panonien, der Bulgarei und Servien aber sehr wichtigen Kapitels übernommen; welches sein Unternehmen auch schon in dieser Hinsicht

vor der gelehrten Welt rechtfertigen und begünstigen wird.

II.

Veranlassung zum Gedichte selbst.

Russland stand, sobald es sich der frühesten Barbarei entwunden, unter erblichen Großfürsten, welche mit den einzelnen Fürstenthümern andere belehnten; worauf indess auch die Geneigtheit ihrer Residenz Einfluss hatte, mit welcher im Einverständniß der Großfürst gewöhnlich handelte. Die höchsten Angelegenheiten des Ganzen leitete stets der regierende Großfürst von Kiew; führte die Heere an, wenn einzelne Fürsten von Feinden, gewöhnlich den Polowzern (tatarischen heidnischen Horden) überfallen und geplündert worden waren. Dies für die allgemeine Ruhe und Sicherheit so wohlthätige Uebergewicht verlor sich aber allmählig; theils durch schwache Großfürsten selbst, theils

dadurch: daß sich einzelne Fürsten, zum großen Nachtheil des Ganzen, so hoben, daß sie selbst ihrem Oberhaupte Trotz zu bieten gewachsen schienen, und sich daher durchaus frei und unabhängig fühlen wollten. Dadurch löste sich nach und nach das feste Band, das Fürst und Großfürst gemeinschaftlich umschlang, von selbst; die gesonderten Glieder traten nun theils gegen einander, theils gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt allein; oder gemeinschaftlich feindselig auf; riefen wohl auch beiderseits, je nachdem es ihr Privatinteresse heischte, ihren gemeinschaftlichen Feind, die Polowzer, zu Hilfe; denen natürlich zu ihrer eigenen Demüthigung nichts erwünschter sein konnte. Zwar traten noch zu Zeiten großherzige, entschlossene und kraftvolle Großfürsten auf, die aber den tobenden Unfug, der damals ganz Rußland, wie zur Zeit des Faustrechts in Teutschland, mit Fehden durchwühlte, nicht bändigen konnten. Dies war der Zu-

stand Rußlands jener Zeit, in welche gerade dieses Gedicht fällt; welche Betrachtung über das Ganze ein gewisses Helldunkel verbreiten wird, welches sich nur dann des leztern entledigt, wenn man in die grausen Scenen jener blutigen Zeit selbst eingeht. Was war nun natürlicher, als daß ein hochsinniger Mann, von den Leiden der Zeit ergriffen, unter ihnen sich erhob; die egoistische Larve den Großen Rußlands entrifs; sie zur Liebe und Eintracht sowohl unter einander selbst, als mit dem Großfürsten nachdrücklich ermahnte, und zur gemeinschaftlichen Rache gegen ihren äufsern Hauptfeind, gegen die Polowzer, aufforderte? Leider blieben sie für ihre eigene Wohlfahrt taub, und führten so durch entehrende Zwietracht die für Rußland so unglückliche tatarische Epoche herbei, deren Schreckensscenen sich auch bis auf unsere Gefilde blutig herüber zogen.

III.

Geschichtlicher Gang des Gedichts.

Igor Swätslawlitsch, Fürst vom sewerischen Nowgorod, erneuerte im Jahre 1185 die unermüdlichen Fehden gegen die raubsüchtigen Polowzer, theils der Rache an ihnen wegen ihren verwüsten Einfällen in sein Gebieth, theils des Ruhmes wegen, der in der Heroenzeit den Söhnen Rußlands sehr natürlich sein mußte. Dem damaligen losen Bande gemäß, das Fürst und Großfürst auseinander zu lassen schien; zeigte Igor ihm nicht einmal sein Beginnen an, obgleich es sein Vetter war, geschweige ihm das Rachgeschäft mit seinen Truppen in die Hände zu legen. Sich selbst wollte er Ruhm und Beute suchen, in welcher letztern Angelegenheit den Söhnen Achaja's auf Trojen's Fluren zu gleichen, nicht für unrühmlich gehalten wurde. Nur seinen tapfern Bruder Wsewolod aus

Trubtschewsk, seinen Neffen Swätslaw Olgowitsch aus Rülsk, und seinen Sohn Wladimir aus Putiwl lud er dazu ein, und erhielt noch außerdem einige Truppen vom Fürst Jaroslaw Wsewoloditsch von Tschernigow. Mit diesen vereint brach er am 13. April desselben Jahres aus Nowgorod gegen die Polowzer auf; zog, theils um sich noch zu verstärken, theils seine Pferde zu schonen, langsam nach dem Donez zu. Am ersten Mai, als das Heer am Donez angelangt war, wurde ihm nach der allgemeinen Deutung seines Heeres ein schlimmes Zeichen. Die Sonne wurde nämlich dergestalt verfinstert, daß man nur wenig von ihr, dagegen aber ein Mondsviertel, so wie auch Sterne am Himmel sah. Von Furcht ergriffen gingen ihn einmüthig seine Bojaren an, sein Vorhaben für dießmal aufzugeben, worauf ihnen Igor bedeutete: „Nur schwache Geister, feige, furchtsame, abergläubische Leute sehen jede außerordentliche Begebenheit für eine Vorbe-

deutung an, und sezen dadurch ihres Gleichen in Schrecken; weise Heerführer aber sprechen dem Volke Muth ein, und bereiten es dadurch zum Siege und zur Ueberwindung des Feindes.“ Unverzüglich setzte er dann über den Donez; näherte sich dem Flusse Oskol, woselbst er zwei Tage seinen Bruder Wsewolod, der auch dort auf einem andern Wege von Kursk eintraf, erwartete. Mit diesem verstärkt führte er seine Macht zum Flus Salniza. wo sie schon auf eine Abtheilung Polowzer stiefsen. Da man hieraus schlofs, dafs der Feind von Igors Absicht bereits unterrichtet sei; so riethen wieder neuerdings verschiedene zum Rückzuge, andere dagegen zum Vordringen. Lezterer Entschlufs nur fand bei Igor Beifall, und nachdem man künftigen Tag an den Flus Suugli gekommen, theilten sich die Russen in sechs Schaaren. Der erste Angriff war für sie siegreich, denn sie nöthigten die Polowzer zum Rückzuge und machten grofse Beute.

Hierdurch sowohl als durch das Vertrauen auf ihre Tapferkeit kühn gemacht, sonderten sich die jungen Fürsten Swätslaw Olgowitsch und Wladimir Igorewitsch von dem Heere ab, um die Feinde zu verfolgen (andere schreiben die darauf erfolgte Niederlage der Mattigkeit ihrer Pferde zum Rückzuge zu). Die Polowzer, unterdeß verstärkt, umringten die Russen aufs neue von allen Seiten, und nun begann die fürchterliche Schlacht, die zwei Tage durch dauerte, und in welcher Igor verwundet und gefangen genommen wurde. Wsewolod ermannte sich dann um so mehr zur Tapferkeit, mußte sich aber endlich nebst allen, die nicht auf dem Plaze blieben, mit allen Fürsten, überhaupt mehr als 5000 Mann, dem Feinde ergeben. Noch nie hatten die Polowzer über die Russen einen so glänzenden Sieg errungen. Rußland aber und besonders das sewerische Fürstenthum versenkte dieses unglückliche Treffen in tiefe Trauer. Die Po-

lowzer , unter der Anführung ihrer Fürsten Gsak und Kontschak theilten sich dann sowohl in die Gefangenen, als auch in die reichliche Beute. — Der Sänger gedenkt hierauf der frühern glücklichen Zeiten , geht zu den Veranlassungen über , die für Rußland so herbe Trübsal herbeigeführt , und ermahnt zur Eintracht und Tapferkeit durch das rühmliche Beispiel des Großfürsten Swätslaw. Natürlich gedenkt er bei letztern des Eindrucks , den das Unglück der Vetter auf ihn machte , wozu ihm ein Traum behilflich ist ; um dadurch sowohl den unpoetischen als auch unangenehmen geschichtlichen Weg zu umgehen. Seine Bojaren , denen er ihn mittheilt , legen denselben aus , worauf Swätslaw in laute Klagen über dieses Ereigniß , und über sein Alter , welches ihn der Rache unfähig mache , ausbricht ; wiederholt die Aufforderungen an die Söhne der Fürsten. Eben so erhebt dann Igors Gemahlin Jaroslawna ihre sanften Klagen in einer

Elegie, bald zu den Winden, bald zur Sonne, bald zu den Wellen des Dneprs. Das Rauschen des Meeres verkündet darauf Igors Zurückkunft nach Rußland, mit der es sich folgendermaßen verhält. Die Polowzer wollten die russischen Fürsten ausgelöst wissen, wozu sich auch Swätslaw in Ansehung Igors gern verstand; allein einen Einzelnen wollten sie nicht losgeben. Was nun friedlich nicht vermittelt werden konnte, wollte Swätslaw durch Krieg erzwingen, und verband daher mit sich mehrere Fürsten zu einem gemeinschaftlichen Zuge gegen die Polowzer, welcher aber weder für diese noch für jene Parthei entscheidend ausfiel. Igor wurde unterdeß zwar in strenger Aufsicht gehalten, aber gut behandelt. Ein Polowzer, Lawer genannt, schlug ihm mittlerweile Wege zur Flucht vor, welche Igor zwar anfangs verschmähte, aber doch endlich ergriff, da man ihm seine künftige schwere Lage, wenn die Polowzer zurückgekehrt

wären, vorstellte. Igor veranstaltete hierzu ein Gastmahl; versah dabei die ihn bewachenden Polowzer reichlich mit Speise und Trank, und schlich darauf, während jene berauscht vor dem Zelte spielten, davon. Das Nachsehen der Polowzer war vergeblich; er kam glücklich über den Fluß; saß zu Pferde und kam binnen wenig Tagen nach Hanse. Seine sehnsuchtsvolle Gemahlin ritt ihm, von den Bürgern der Stadt begleitet, entgegen; und er ward, eingedenk der erlittenen Unfälle, mit wehmüthiger Freude von allen aufgenommen und in seine Stadt geführt. *)

IV.

Wer besang nun diesen Zug.

Diese Frage läßt sich historisch nicht beantworten, welcher Umstand indess die Sache selbst

*) Ich habe hier vorzüglich die Aufsätze, die russische Geschichte betreffend, übersezt von Arndt, benutzt.

wenig und nicht beeinträchtigt. Der wahrhaft poetische Geist, wo er immer hervorleuchtet, gehört der Nation an, und wird in eben dem Grade jede subjective Beziehung uns vergessen lassen, als das Gedicht selbst durch seine schöne objective Natur, oder seinen hohen nationalen Sinn uns anspricht: denn die besonnene Frage, in welchem Subject trat diese Gröfse hervor, kann erst dann laut werden, wenn wir der begeisterten Anschauung, den Tiefen des Gemüths entstiegen, wieder in die gewöhnlichen lichtvollen Pfade des Verstandes getreten sind. Zwar will ich dadurch diese Poesie nicht andern hohen Dichtungen des klassischen Alterthums an die Seite stellen; sondern damit nur sagen: dafs wir durch diese Unwissenheit im Grunde nichts verlieren. Wahrscheinlich war indessen der Verfasser desselben ein Geistlicher aus Kleinrußland, welches erstere sich aus der ganzen Form einer geistlichen Rede und aus an-

dern hin und wieder eingestreuten Winken, letzteres aus einzelnen Wörtern sowohl als Redensarten muthmaßen läßt. Er selbst nennt sein Werk Erzählung, Gedicht; der spätere Abschreiber unsers Manuscripts, welches wahrscheinlich erst in das funfzehnte Jahrhundert gehört, heißt dieses Stück wegen seiner äußern Form „slowo,“ sermo, Sermon, unter welchem Ausdrücke man indess weder an eine geistliche Rede des Mittelalters, noch an eine horazische Nachahmung denken darf; sondern der Dichter (denn Dichtertalent wird ihm niemand absprechen) wählte nur diese Form: weil er mit den Formen in der Poesie ziemlich unbekannt gewesen sein muß, und ihm diese Einkleidung seinem eigenen und dem Character der Zeit gemäß die schicklichste schien, und auch die bekannteste war. Das Nationalinteresse sollte hier durch eine durchgeführte Erzählung rege gemacht werden. Zu diesem Endzwecke mußte der Dichter

aus seinem subjectiven Gefühle heraus in das Object übergehen, daher es nicht Ode, sondern ein Epos werden mußte, vermischt mit rein elegischen Episoden und einzelnen lyrischen Ergießungen. Freilich kann man unsern slawischen Dichter nicht ernstlich, weder mit der unnachahmlichen Vollendetheit des ächt episch plastischen Homer noch mit den in seiner Art auch einzigen, aber uns demungeachtet weniger ansprechenden Gebilden eines Ossian, vergleichen; obgleich er kein ganz unpassendes Mittelglied zwischen beiden geben dürfte, sich jedoch nach meiner An- und Umsicht mehr oder doch nicht weniger hinneigend zum Homer, als in einzelnen Bildern und Anschauungen sich nähernd der ossianischen Muse. Hat er seinen Homer gelesen, was ihm dort, in Verbindung mit Constantinopel, sehr leicht sein konnte; so befremdet es mich ungemein, wie er mit seinem Genie, und bei der zarten Biagsamkeit seiner Spra-

che nach dem griechischen Idiom , und in Hinsicht auf Materie und Darstellung nichts vollkommeneres geleistet hat. Mir scheint es daher nicht wahrscheinlich , daß er mit ihm vertraut war. Die Aehnlichkeit hin und wieder drang ihm als Naturdichter die Natur selbst auf; doch dürfte eine Vergleichung beider mit einander nicht uninteressant und unbelohnend sein , diene sie auch nur dazu : den großen Abstand beider von einander um so lebendiger in ihrer verschiedenen Nationalität und Cultur zu fühlen. Ein richtiger Begriff vom Epos im griechischen Sinne hat den Slawen wenigstens nicht durchdrungen , wenn man auf den unterliegenden Held Igor , auf dessen im Allgemeinen unrühmliche Entweichung , auf die rastlose Gemüthsbewegung , die ihn selten zur gemüthlichen epischen Ruhe des Homer gelangen und darin verweilen läßt , und endlich auf die eingestreuten lyrischen und elegischen Stellen Rücksicht nimmt ;

welche letztere im Homer, nie ganz des epischen Gewandes sich enthüllend, in der subjectiven Empfindung versiegen. Freilich kann ihn von der einen Seite wegen Igor sein Entzweck zu vertheidigen scheinen: die Russen nämlich recht tief ihr selbst herbeigeführtes Elend fühlen zu lassen, um sich wieder zu einem gemeinschaftlichen Ganzen zu verbinden. Konnte er aber dies nicht auch indirect eben so gut bewirken, wenn er die Großthaten eines glücklichen russischen Fürsten episch behandelte? was sie ihren tiefen unglücklichen Abstand gewiss nicht schwächer hätte fühlen lassen, als es hier durch beiläufige Einschaltungen geschehen ist. Durch diese Umstände hat er sich auch die Haltung des Ganzen besonders erschwert, deren Mangel überhaupt ein Hauptfehler des Gedichts sein dürfte. Ganz dasselbe beurkundet auch der unbehülflich oratorisch poetisch rhythmische Gang, da sich eine Art gemisch-

ten Rhythmus nicht verkennen läßt; sogar Annäherung zum Reime findet sich nicht selten, welcher im Deutschen ganz verloren gehen mußte, weil es mir um eine möglichst wörtlich genaue Uebertragung zu thun war. Will ein Günstling Apollo's dieses rein philologisch historische Substrat zu einem höhern Gebilde umschaffen, so wird ihn sein Genius schon im passenden metrischen Schritte leiten, und das vielleicht hin und wieder etwas Harte, wie ich mir aber schmeichle, nicht Unteutsche der Diction zu mildern wissen. Wer sich der dankbaren Mühe unterziehen kann, meine Arbeit mit dem Originale zu vergleichen, wird mir hoffentlich diese große fast wörtliche Genauigkeit zu Gute halten. Uebrigens war unser Verfasser nicht etwa der erste, der sich bei den Slawen in der Dichtkunst versuchte (denn wie hätte dieser so zahlreiche Volksstamm einen so langen ungemüthlichen eisernen Schlaf schlafen können?); sondern

es gingen ihm wahrscheinlich mehrere andere voraus; wie auch hier eines gewissen Naturdichters Bojan mehreremale rühmlichst gedacht wird, in Verhältniß zu welchem er selbst sein Unvermögen gesteht, und sich selbst gleichsam nur als Nachhall betrachtet. Wahrscheinlich hat er auch von ihm mehreres entlehnt, was sich indess nicht mehr ausmitteln läßt.

V.

Den Standpunkt der Kultur des Volkes

nun nach diesen Betrachtungen erwägend, findet man in ihr den Uebergang roher Naturpoesie zur Prosa, doch schon mit vorherrschender Richtung zur letztern. Ein starker männlicher Sinn, nur zu oft sich selbst zerstörend, herrschte von jeher im Norden. Daher die kräftigen, kühnen und mitunter sogar grellen Bilder, denen die schöne ge-

müthliche Besonnenheit, die Sanftheit des joni-
schen Himmels und das Mythisch - plastische des
griechischen Dichtergeistes meistens entgeht. In
den Homeriden weht noch ein reines Heidenthum,
sich erhebend auf Fittigen ächter Naturpoesie aus
liberalen Staatsformen, wo ein jeder seines Lebens
froh werden durfte und konnte. Der altrussi-
sche Dichter dagegen fand Heiden- und Christen-
thum schon in einander verwoben. Die Poesie fand
keine andere Sprache, als die des gebildeten Um-
gangs oder der Prosa vor, welche sich durch Ne-
stors und noch früher Jaroslaw's und Wladimir's Be-
mühungen fixirt hatte.*). Im Staate endlich wüthe-
ten Stürme auf Stürme, wodurch das Ganze der
Nation nie zu einer gewissen gemüthlichen Ruhe

*.) Dafs schon unter der heiligen Olga slawische Kirchen-
bücher nach Rufeland gekommen wären, ist noch
sehr problematisch, wiewohl sich dieses unter Wla-
dimir nicht bezweifeln läßt. Wahrscheinlich hatte

gelangen konnte, die sowohl zum Schaffen, als auch zum Genusse der Geisteswerke erfordert wird. Sie konnten sich daher unter solchen Umständen nie auf eine gewisse allgemeine Stufe der Bildung und des Geschmacks erheben; was freilich in Individuen, die hier nicht entscheiden, statt gefunden haben mag. Aus ihrer frühern Mythologie spielen die Vögel, wie auch im Homer eine bedeutende Rolle, obschon sie bei ihnen noch in einem nähern Zusammenhange mit der Natur zu stehen scheinen, als im Homer, wo sie nicht selten nur Werkzeuge für die Gemüthsäufserungen der Götter sind. Aus Ossians Poesien entsinne ich mich nicht ähnlicher Andeutungen durch Vögel,*) so gut sich auch neben

Olga einen griechischen Priester bei sich; auch sieht man nicht ein, wer die slawischen Bücher hätte lesen sollen, indem sie nicht einmal ihren Sohn zur Annahme des Christenthums vermochte.

*) Nur in Temora 6. Gcs. 67 hört man im Traum von ei-

seinen nebelichten Mondsgestalten manches scheue Nachtgefieder ausnehmen würde. Auch an Nahrung könnte es ihnen nicht leicht fehlen, so lange seine Helden noch Waffen schwingen können.

VI.

Die Sprache betreffend,
so dürfte sie von jedem Kenner für alt und in diese Zeiten passend befunden werden. Sie bildet gleichsam den Uebergang aus dem Slawenischen in das Altrussische; daher sie nicht mehr so rein, wie die frühesten Stücke der Bibelübersezung ist, selbst von der des Nestor doch schon etwas abweicht. Dies machten die neuen Begriffe nöthig, welche aus dem Russischen dazu kamen, und folglich nach diesem Dialecte ausgedrückt wurden. Selbst einige polowzische oder tatarische Wör-

nem Gesehrei der Vögel in der Wüste, welches jedoch scheint mehr figürlich genommen werden zu müssen,

ter dürften sich darunten finden, und es verlohnte sich wohl der Mühe, ein besonderes kleines Lexicon dazu zu verfertigen, was für einen jeden Schriftsteller, den man ganz verstehen will, gehört. Einige Stellen sind fehlerhaft, bisher nach dieser Ausgabe (aus einem einzigen Manuscript) nicht zu verbessern, aber demungeachtet der Vollständigkeit wegen nicht ausgelassen worden; auch habe ich versucht, aus manchen derselben einen erträglichen Sinn zu bringen. Hoffentlich machen in Zukunft andere noch aufzufindende Handschriften diese Gebrechen genesen. Einige Abweichungen im Texte, wie gorod statt grad, der Genitiv vremeni statt vremene sind blos Freiheiten des russischen Abschreibers. Wo Textanführungen unvermeidlich waren, ist es mit lateinischen Lettern nach böhmischer Orthographie geschehen, weil ich diese dazu als die bequemste fand.

VII.

Bearbeitungen.

Dieses Stück wurde 1795 aufgefunden, und im Spectateur du Nord 1797 Oct. p. 55 sq. geschah die erste öffentliche Anzeige davon. Ich führe sie wörtlich an:

„Ce qui vous surprendra, peut-être davantage, Mr., c'est qu'on a déterré *il y a deux ans*, dans nos archives le fragment d'un poëme intitulé *le chant des guerriers d'Igor* qui peut être mis à côté des plus beaux morceaux d'Ossian, et qui a été fait dans le douzième siècle par un auteur inconnu. Un style énergique, des sentimens d'un heroïsme sublime, des images frappantes, puisées dans les horreurs de la nature, sont le mérite de ce fragment, où le poëte, traçant le tableau d'un combat sanglant s'écrie: *ah! je sens, que mon pinceau est foible et languissant; je n'ai pas le talent du grand Bayan, ce rossignol de tems passés.* Il y avoit donc en Russie avant

lui de grands poètes, dont les ouvrages sont engloutis par les siècles! Nos annales ne nomment point ce BAYAN; nous ne savons, ni quand il a vécu, ni ce qu'il a chanté. Mais cet hommage rendu à son génie par un tel poète, fait vivement regretter la perte de ses ouvrages.“ Der würdige Schlözer erklärte dieses Gedicht in seinen russischen Annalen, Erster Theil, Göttingen 1802. S. 278 ohne Bedenken bis aufs weitere für ein Seitenstück zu Joakims Fragment, welches Urtheil er aber mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit in der Einleitung zu eben diesem Theile S. 120 zurücknimmt, nachdem ihm die erste Ausgabe davon zu Händen gekommen war. Er selbst hält die Sprache für alt und das Gedicht in so weit für ächt; will es aber nicht beurtheilen, ob ossianischer Geist darin wehe. Siehe seine Anzeige darüber Götting. Gel. Anz. 1801 St. 203. S. 2028.

Diese erste Ausgabe erschien zu Moskwa 1800 gr. 4. unter dem Titel: Heldengesang von dem Zuge gegen die Polowzer, des Fürsten vom sewerischen Nowgorod, Igor Swätslawlitsch, geschrieben in altrussischer Sprache gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, mit der Uebersetzung in die jetzt gebräuchliche russische Mundart, (durch Alexei Mussin Puschkin, der sich indess nicht genannt hat.) Bei dieser Handschrift, die in seiner Bibliothek ist, befinden sich auch noch einige chronographische Aufsätze und romantische Erzählungen, welche man meines Wissens der ausländischen gelehrten Welt noch nicht mitgetheilt hat.

Darauf wurde das Stück unter die Abhandlungen der russischen Akademie (die sich mit Philologie befaßt) Theil I. 1805 St. Petersburg samt der neurussischen Uebersetzung aufgenommen. Alexander Schischkow gab hiezu eine weitläufige Analyse des ganzen Stücks, grossentheils ästhetischen

Inhalts , worauf er eine ziemlich freie Uebersetzung, die man mehr Paraphrase nennen kann , hat folgen lassen.

Die erste teutsche Uebersetzung findet sich in den russischen Miscellen Nr. III. 1803. Riga bei Hartknoch. Sie ist fast ganz aus der russischen Uebersetzung geschöpft , auf den Rythmus keine Rücksicht genommen , ist hin und wieder sehr frei , und manchmal ganz unrichtig , wie eine genauere Vergleichung zur Genüge zeigen wird. Ich habe sie erst mit meinem Versuche verglichen , als ich mit dem Stücke schon bereits zu Ende war , und daher aufer mehreren aus dem Russischen entlehnten Noten von seiner Arbeit nichts brauchen wollen und können.

Eine treue und gute böhmische Uebersetzung findet sich noch im Manuscript von dem Herrn Professor Jungmann. Der Doctor Herr Negedly, Professor der böhmischen Literatur an der Universi-

tät zu Prag, der mir dieselbe zur Durchsicht mittheilte, wird sie gelegentlich in seinen Hlasatel „Bekanntmacher“ aufnehmen.

Auch ist mir durch die Güte des leztern eine andere böhmische Uebersetzung im Manuscript in gereimten Versen zu Gesicht gekommen, welche natürlich mehr den Sinn berücksichtigen, als das Original treu wiedergeben konnte, welches leztere in einem slawischen Dialecte sehr leicht ist.

Uebersicht der einzelnen Theile des Gedichts zu einem Ganzen.

I. Anrede an sein Publicum, Uebergang auf den alten Barden Bojan, dessen Vorzug vor andern. Uebergang auf den Hauptheld Igor selbst, sein Character, Aufbruch der Schaaren, wiederholte Anrede an Bojan, den Igor statt seiner zu besingen.

II. Unerwartet beginnt unser Dichter nun selbst. Igor zieht aus. Wsewolod kommt, dem Igor seine Truppen lobt. Unglückliche Vorbedeutungen, Annäherung der Feinde, Vorrücken der Russen, Treffen zum Vortheil derselben, Ruhe nachher.

III. Die Polowzer verstärkt erneuern den Kampf, Hauptschlacht, in der die Russen weichen, so heldenmässig auch Wsewolod kämpft. Die Russen unterliegen endlich.

IV. Rückblicke in die Vergangenheit, wodurch sich das Unglück der Gegenwart erklärt; schon früher ging es in Rußland traurig her, aber solch ein Unglück hatten sie noch nicht erfahren.

V. Igor geräth sammt seinen Schaaren in Gefangenschaft. Unter den russischen Fürsten selbst entstehen neue Fehden, welche die Polowzer zu benützen wissen. Ueber die unseligen Folgen jammern die russischen Weiber. Vergleich des ruhmvollen

Vaters mit den unglücklichen Söhnen. Igor geht in die Gefangenschaft ab.

VI. Swätslaw's Traum über dieses Unglück, Deutung seiner Bojaren, hinter welcher der Dichter bei „denn finster“ etc. selbst wieder eintritt. Swätslaw's Klage über das Geschehene, sein gerechter Tadel über seine Vettern und die andern Fürsten. Aufruf an die Ahnen der Vorzeit und an die Fürsten.

VII. Alles trauert und läßt den Muth sinken. Die Fürsten ziehen selbst den Untergang Rußlands herbei. Einige Belege dazu.

VIII. Elegie der Jaroslawna.

IX. Igor's Geschick wendet sich, er kehrt aus der Gefangenschaft zurück. Anrede des Donez an Igor; dessen Antwort. Gsak und Kontschak setzen ihm nach, er entgeht ihnen indess; beider Unterredung. Feierliche Rückkehr Igor's ins Vaterland.

Sermon über das Heer Igor's, (1) Igor's
Sohn des Swätslaw, Enkel der
Olga. α)

I.

Wäre es uns nicht angenehm, Brüder! anzufangen mit alten Worten β) die traurigen Ereignisse vom Heere Igor's, Swätslaw's Sohn! Anfangen aber muß dieses Lied nach der Sitte dieser Zeit, und nicht nach bojanischer Erfindung. Denn Bojan, (2) der begeisterte Dichter, wenn er jemanden einen Gesang singen wollte, so lief er in Gedanken durch Wälder, wie der graue Wolf auf der Erde; wie der bläuliche Adler unter den Wolken. Die Sage nun gedenkt der Fehden alter Zeiten; da-

α) Dies die Aufschrift des Manuscripts, obiger Titel „Heldengesang“ etc. der der ersten Ausgabe.

β) Im alten Style, in der Sprache der Vorzeit,

mals liefs man zehn Falken γ) auf eine Heerde Schwäne los, wessen (Falk) sie einholte, der hat zuerst das Lied gesungen dem alten Jaroslaw (3) dem tapfern Mstislaw (4) welcher den Rededäim Angesicht der kassogischen Schaaren schlachtete, dem schönen Roman (5) dem Swätslawlitschen.

Aber Bojan, Brüder! liefs nicht zehn Falken gegen eine Heerde Schwäne los, sondern legte seine begeisterten Finger auf die lebendigen Saiten, und sie selbst ertönten den Ruhm der Fürsten.

Laßt uns nun, Brüder, diese Sage vom alten Wladimir (6) bis auf den jezigen Igor beginnen, δ) welcher ausdehnte seinen Verstand mit seiner Ta-

γ) Schon Homer findet den Falken dazu wegen seiner besondern Geschwindigkeit geschickt. M. v. II. XXII, 139. Diese Falkenjagd der frühern Dichter blieb auch später in Russland noch sehr beliebt.

δ) Der teutsche Uebersetzer folgert hieraus, daß, da die Erzählung hier mit Igor anfängt, etwas im Gedicht

pferkeit, und schärfte sein Herz mit Männlichkeit. Erfüllt vom kriegerischen Geiste führt er seine tapfern Heere ins Polowzer Land für Rußland.

Damals blickte Igor auf die helle Sonne, und sah von ihr mit Finsterniß alle seine Heere bedeckt. Und Igor sprach zu seinen Gefährten: Brüder und Gefolge! s) besser für euch niedergehauen als gefangen zu werden. Nun sitzen wir auf, Brüder, auf unsere schnellen Rosse, auf daß wir den blauen Don erblicken! Die Begierde hat dem Fürsten den

fehlen müsse; allein der Dichter ist nicht an den strengen Gang der Geschichte gebunden, sondern steigt hier umgekehrt vom Igor anfangend zum Wladimir hinauf.

s) družina, satellites, Leibwächter, eine ausgewählte Schaar Krieger, welche den Fürsten auf allen Zügen begleiteten, und immer die nächsten um seine Person waren, daher auch Gefolge. Gemeine kommen im ganzen Stück eben so wenig in Betracht, wie im Homer, wo immer nur der natürliche auf Tapferkeit gegründete Adel hervorleuchtet.

Verstand niedergeschlagen, und Eifer vertrat ihm das Zeichen, den großen Don zu versuchen: denn ich will, sagte er, eine Lanze brechen am Ende des polowzischen Landes mit euch Russen; ich will meinen Kopf daran setzen, oder aber austrinken mit dem Helme den Don.

O Boyan, du Nachtigall der alten Zeit! O daß du diese Schaaren besängest! hüpfend wie eine Nachtigall im sinnigen Gehölz, schwebend mit dem Gemüth unter die Wolken; zusammenwindend beiderseitigen Ruhm dieser (und jener) Zeit; rennend in die Fährte Trojans (7) durch Gefilde auf Berge. Du hättest den Igor, dessen Enkel, besingen sollen. Nicht Sturm vertrug die Falken durch weite Gefilde; Krähen laufen heerdenweise an den großen Don; du göttlicher Dichter Bojan, Weles (8) Enkel, du hättest es besingen sollen!

Rosse wiehern hinter der Sula,
Der Ruhm erschallt in Kiew,
Trompeten schmettern in Nowgorod;
Es stehen die Fahnen zu Putiwl.

Igor erwartet seinen geliebten Bruder Wsewolod. (9)
Und er sagte ihm: Du Auerochs Wsewolod, einzi-
ger Bruder, einziges helles Licht dem Igor! Bei-
de sind wir Swätslawlitschen. Sattle, Bruder, dei-
ne schnellen Rosse, auch die meinigen sind (dir)
bereit, gesattelt bei Kursk voraus; und meine Ku-
rianen, kundig des Wurfes,

unter Trompeten eingewindelt,
unter Helmen eingewiegt;
an Lanzenspizen genährt. §)

§) Diese drei Bilder lassen sich nicht ganz so schön und
emphatisch wiedergeben; powiti, einwickeln, einwin-
deln, wzleliejati, einhätscheln, einschläfern, und zwar
wie wir hier sehen, mitten im Kriegsgetümmel; dazu
wird ihnen noch an Lanzenspizen die Nahrung gereicht,
da man im Felde keine andern instrumente führte.

Die Pfade sind ihnen bekannt,
Die Gräben ihnen bewußt;
Sie haben die Bogen gespannt,
Die Köcher geöffnet,
Die Säbel geschärft,
sie selbst springen wie graue Wölfe im Gefild;
suchend sich Ehre und dem Fürsten Ruhm.

Da trat Igor der Fürstjin den goldenen Bügel,
ritt durch das freie Feld hin und her. Aber die
Sonne vertrat ihm den Pfad durch Finsterniß, die
stöhnende Nacht erweckt ihm durch Grauen die
Vögel, das Heulen des Wildes in ihrem Stand.

Der Diw (10) schreit am Wipfel des Baumes,
heißt hören das unbekannte Land an der Wolga
am Meere, an der Sula, Surog und Chorsun, und
dich, tumtorakanischer Block (Göze).

Die Polowzer aber rannten auf ungebahnten
Wegen zum großen Don; es quicken die Wagen
um Mitternacht; man möchte sagen, zerstreute

Schwäne 9). Igor führt seine Heere am Don, denn schon weidet sich das Geflügel an seinem (active) Elend; ebenfalls erwecken die Wölfe durch ihr Heulen Grauen in den Gräben; die Adler laden durch ihr Geklapper das Wild auf Knochen; Füchse belvern über die rothen Schilde.

O Rußland! schon bist du hinter Schelomen(11). Lang dämmert die Nacht, der Röthe entfiel das Licht (oder sog ein); Nebel bedeckte das Gefild, der Schlag der Nachtigallen schlief ein, und weckte der Krähen Geschwätz. Die Russen schlossen große Gefilde mit ihren rothen Schilden ein, sich selbst Ehre und dem Fürsten Ruhm suchend. — Vom Morgen an Freitags schlugen sie die heidnischen Schaaren der Polowzer, und zerstreuten sich wie Pfeile durchs Gefild. Nahmen zu

9) Geben wohl zerstreute Schwäne einen Laut, mit dem das Knarren der Räder verglichen werden kann?

Gefangenen die schönen polowzer Mädchen, mit ihnen Gold, feine Ueberzüge und kostbare Sammtstoffe; mit Ortmen, leichten Mänteln und Pelzen fingen sie an Brücken zubelegen über Sümpfe und morastige Oerter und mit allerlei Kostbarkeiten der Polowzer.

Die rothe Standarte,

Die weisse Fahne,

Die rothe Quaste,

Der silberne Schaft

ward (zu Theil) dem tapfern Swätslawlitschen.

Es schlummest im Feld Olegs tapferes Nest, weit ist es weggeflogen; nicht zum Unglück war es geboren, nicht dem Falken, nicht dem Geier, noch dir, schwarzer Rabe, heidnischer Polowzer!

III.

(Da) läuft Gsak, wie ein grauer Wolf, Kontschak bereitet ihm die Spur zum grossen]Don. Den

andern Tag sehr frühe verkündet blutige Morgenröthe ⁴⁾ das Licht; schwarze Hagelwolken entsteigen dem Meere, Wolken bedecken die vier Sonnen. (14) Aus ihnen zittern (oder brechen) hervor bläuliche Blize, es entstand ein heftiger Donner; ^{*)} es regnete Pfeile vom grossen Don her. Da fing man an Lanzen zu brechen; da schlugen die Säbel an die Helme der Polowzer am Flusse Kajala, beim grossen Don.

O Russland! du bist nicht mehr bei Schelomen! Siehe! die Winde, Stribog's (15) Enkel wehen vom Meere her Pfeile auf die tapfern Schaaren Igors.

⁴⁾ Dasselbe Bild findet sich 12. XI 52, wo Zeus aus dem Aether Thau, mit Blute gesprengt, ausschüttete.

^{*)} Eins der schönsten und vollendetsten Bilder. Auf ähnliche Art donnert Zeus 12. VIII 75; das grösste und erhabenste Bild der Art s. 12. XX 56, wo sich selbst die Götter zum Kampfe anschicken, daher die imposanten Vorbereitungen.

Die Erde erbebt,
Trübe rinnen die Flüsse,
Staub bedeckt die Felder
Die Fahnen rauschen:

Polowzer kommen vom Don und vom Meere, und
von allen Seiten umgaben sie die russischen Schaa-
ren. Die Dämons λ) Kinder umzäunen mit Ge-
brüll die Felder, die tapfern Russen aber umschan-
zen es (das Feld) mit ihren rothen Schilden.

Du starker Auerochs Wsewolod! du stehst in
der Schlacht, sprühst Pfeile auf die Heere; don-
nerst an die Helme mit stählernen μ) Schwerdtern.
Wohin der Ochs sprang mit seinem goldenen Helm
leuchtend, da liegen heidnische Köpfe der Polow-

λ) Teutsche Uebersetzung „Teufelskinder“ ist wohl zu stark,
da in dem slaw. bies nur das homerische Daimon liegt.

μ) charalužny, als Adjectiv setzt das Substantiv charalug
oder charaluža voraus. Allein woher nahmen die Rus-
sen dies fremde Wort?

zer, mit gehärteten Säbeln gespaltene owarische Helme, von dir, du starker Auerochs Wsewolod!

Welche Bahn der Wunde, Brüder^{*)}. Vergessen hat er Ehrenbezeugungen und Leben, die Stadt Tschernigow, und den väterlich goldenen Siz; seiner geliebten Braut, der schönen Glebowna (16) Gewohnheiten und Gebräuche.

IV.

Es waren Zeitalter Trojans, §)

Es verstrichen Iaroslaws (17) Jahre,

Es gab Schaaren Olegs,

Olegs, des Swätslawlitschen.

*) Was nehmen in solch einer Schlacht die Wunden für einen Weg, auch: wer bleibt in einer solchen Schlacht unverwundet.

§) Wem sollte nicht hier das bekannte: fuimus Troes etc. einfallen?

Dieser Oleg (18) schmiedete (jemals) mit dem Schwerdte Uneinigkeit, und säete Pfeile im Lande umher. Er tritt in den goldenen Bügel in der Stadt Tmutarakan, diesen Ruf hörte der alte große Jaroslaw, (19) Wsewolods Sohn. Wladimir (20) aber verstopfte sich durch alle Morgen die Ohren in Tschernigow; den Boris hingegen, (21) den Swätslawlitschen führte Ruhm ins Gericht; und er breitete auf einer Pferdehaut eine grüne Decke aus, wegen der Beleidigung Olegs, des tapfern und jungen Knäsen. Von dieser Kajala hieß Swätopolk (22) seinen Vater mitten durch die ungrischen Reiter zur heiligen Sophie nach Kiew kommen. Damals ward bei Oleg, den Gorislawlitschen (23) gesäet, und es wuchs auf für Fehden: es ging zu Grunde das Leben des Enkels Daschbog's, (25) in den Befehdungen der Fürsten wurde den Menschen das Alter verkürzt. Damals jauchzten durch das russische Land selten die Ackersleute, sondern

oft krächzten die Raben, die Leichen sich theilend; und die Krähen plauderten ihr Geschwätz, wenn sie auf den Fraß fliegen wollten.

So war es zu Zeiten jener Kriege und jener Schaaren, aber von einem solchen Kriege war nichts zu hören.

Vom Morgen bis zum Abend,
Vom Abend bis zum Licht
Fliegen die gehärteten Pfeile,
Donnern Säbel an Helme,
Krachen stählerne Speere
Im unbekannten Gefild
Mitten im polowzischen Land.

Schwarze Erde unter den Hufen ward mit Knochen besäet, mit Blut begossen, *) zum Elend gingen sie empor auf russischer Erde.

*) In Ossians Fingal II. fließt das Blut der sterbenden gleich einem Quell um Kuchullin.

V.

Was sauset mir, was ertönt mir so früh vor der Morgenröthe? Igor wendet die Schaaren, es dauert ihn sein lieber Bruder Wsewolod. Sie schlugen sich einen Tag, sie schlugen sich den zweiten; am dritten Tag gegen Mittag sanken die Standarten Igors. Da trennten sich die Gebrüder am Ufer der schnellen Kajala. (25) Hier mangelte es am blutigen Wein, da endigten den Schmaus die tapfern Russen. Ihre Schwäger *) haben sie getränkt, aber sie selbst lagen danieder für Rußland.

Das Gras senkte sich vor Leid und die Bäume neigten sich vor Kummer zur Erde. Nun schon,

*) Swat, Schwager, Ehestifter, pronubus, Hochzeitgast, Beistand, nicht „Kuppler,“ wie es in der t. Ueb. heißt. G o e t h e in seiner Uebers. aus dem Morlackischen (Goethes Werke I. B. Tübingen 1806 unter den vermischten Gedichten das erste) hat es unübersetzt gelassen „die Swaten.“

Brüder, entstand die unfröhliche Zeit; schon bedeckte Einöde die Heeresmacht^{g)}, Unfug hob sich in den Mächten des Enkels Daschbog's. Er (der Unfug) stieg als Jungfrau in Trojans Land, er plätscherte mit Sckwänenfittigen auf dem blauen Meere beim Don sich schwingend, weckte gefrässige Zeiten.

Es gab keine Eehde der Fürsten gegen die Heiden mehr, denn der Bruder sprach zum Bruder: Dies ist mein, aber auch jenes ist mein. Und es begannen die Fürsten für ein kleines, so wie für ein großes sich aufzuwiegeln, und sich selbst gegen sich Aufruhr zu schmieden. Die Heiden aber zogen von allen Seiten mit Siegen auf Rußland los. O weit ging der Falke weg, das Gevögel stoßend zum Meere, und des tapfern Igors Schaar

^{g)} Entweder, die Heeresmacht ist hier wie in einer Wüste verschwunden, oder, alles wird nun verwüstet, also immer ein Bild der Vernichtung.

wird Niemand erwecken. Hinter ihm schrie Karna und Schla, sie sprangen umher im russischen Lande, Brandgeruch verbreitend im flammigen Horn. τ) Russische Weiber weinten und sagten: Nun können wir an unsere liebe Gatten nicht einmal mit dem Gemüthe denken; weder in Gedanken nachsinnen, noch mit den Augen sehen, und von dem Gold und Silber müssen wir nicht wenig verlieren.

Es stönte nun, Brüder! Kiew vor Kummer und Tschernigow vor Unfällen; Angst ergofs sich über Rußland; gefräßige Drangsal floss mitten durchs russische Land. Die Fürsten selbst schmiedeten unter sich Aufruhr; die Heiden aber sprengten selbst siegprangend gegen Rußland, nahmen Tribut zu einem Eichhorn für den Hof. Denn diese zwei

τ) Die Flamme wird hier in Ansehung ihrer Gestalt mit einem Horne verglichen.

tapfern Swätslawlitschen, Igor und Wsewolod, erweckten nun die Lüge, welche eingeschläfert hatte ihr Vater Swätslaw ^{v)}), der drohende Großfürst von Kiew. Er erweckte Grauen; schlug nieder mit seinen starken Schaaren und seinen stählernen Schwerdtern, zog wider das Land der Polowzer. Trat Hügel und Gräben nieder ^{φ)}), trübte Flüsse und Seen, trocknete Bäche und Sümpfe aus, und den heidnischen Kobak rifs er, wie ein Sturmwind aus des Meeres Hafen, von den eisernen großen polowzischen Schaaren heraus. Und es fiel Koback (27) in der Stadt Kiew in Swätslaw's Gemache.

Da singen Teutsche und Venetianer, da singen Griechen und Mähren den Ruhm Swätslaw's und

^{v)} Jene gaben durch Gerüchte der Lüge Spielraum, dieser liefs sie durch seine Großthaten nicht erst aufkommen.

^{φ)} Dergleichen Hyperbeln finden sich auch in Oss. Fing. 1. 3. 6. V. 49.

und betrauern den Fürsten Igor, welcher versenkte den Kern auf dem Boden der Kajala, des polowzer Flusses, und russisches Gold hineinschüttete. Da setzte sich der Knäs Igor aus seinem goldenen Sattel, und setzte sich in den Sattel Koschtschew's. x) Den Geländern der Städte entfiel der Muth, und Fröhlichkeit sank.

VI.

Und Swätstaw sah einen traurigen Traum.

In Kiew auf den Höhen diese Nacht von Abend her habt ihr mich bekleidet, versetzte er, mit schwarzer Decke auf einem Bette von Eibenholz. Man setzte mir blauen Wein mit Gift (trut) gemischt, schüttete mir aus leeren Köchern v o n (auch i n) heidnischen Tolkowanien (Muscheln) eine gro-

x) Das heißt: er wurde als Gefangener von ihm abgeführt und keine Stadt wagte dann Widerstand mehr.

Die Perle in den Schoofs, und strauchelte mir. —
Schon sind die Breter ohne Fürst auf meinem Turn
mit goldenem Gipfel. Die ganze Nacht von Abend
her krächzten bufsische (28) Raben bei Plesesko (29),
auf der Flur im kissischen Thal waren sie; und
soll ich nun nicht herabschicken zum blauen
Meere? ↓)

Da antworteten die Bojaren dem Knäsen: O
Fürst! schon hat Bedrängniß den Verstand geraubt.
Siehe nun! Zwei Falken flogen herab vom väter-
lich goldenen Size, um zu erobern die Stadt Tmuta-
rakan (30), oder aber auszutrinken mit dem Helme
den Don. Schon hat man mit den Säbeln der Hei-
den den Falken die Flügel gestutzt, sie selbst schlug
man in eiserne Fessel; denn finster wurde es am

↓) Dieser letzte Theil scheint am zweckmässigsten als
Frage genommen werden zu müssen: soll ich ihnen
nun in diesem Unglück keine Hülfe schicken, um ihnen
beizustehen?

dritten Tage. Zwei Sonnen wurden verfinstert, beide purpurne Säulen sind erloschen, und mit ihnen zwei junge Monde. Oleg und Swätslaw wurden mit Finsterniß überzogen. Am Flusse Kajala bedeckte Finsterniß das Licht, durch Rußland verbreiteten sich Polowzer wie ein Pantherneß. Ins Meer versenkten sie alles, und dies vermehrte des Chans Wuth.

Nun kam Lästerung über das Lob herab; nun stürzte sich Noth auf Freiheit; jezt warf sich der Diw auf die Erde. Siehe! die gothischen (31) schönen Jungfrauen erhoben ihren Gesang am Ufer des blauen Meeres. Klingend mit russischem Gelde singen sie die Zeiten des Bus, und ergözen sich an der Rache Scharokans (32); aber wir nun die Gefährten sind der Freude beraubt.

Da liefs Swätslaw das goldene Wort in Thränen gemischt fallen und sagte *): O meine Vettern,

*) V. Ossian Temora I. 295.

Igor und Wsewolod! Früh habt ihr angefangen das polowzer Land mit Schwerdtern zu zermalmen, und euch Ruhm zu suchen. Allein ihr habt nicht mit Ehre überwunden, sondern mit Unehre habt ihr das heidnische Blut vergossen. Eure tapfern Herzen sind von hartem Stahl geschmiedet, und im Muthe verhärtet. Das habt ihr meinen silbergrauen Haaren gethan? Schon sehe ich nicht mehr herrschen meinen Bruder Jaroslaw, den starken, reichen, vielheerigten mit den tschernigowischen Bojaren, mit den Moguten, den Tattranen und den Schelbiren; mit den Toptschaken, Revugen und Olbiren; denn diese ohne Schilde mit Lanzen (versehen) besiegen mit Geschrei die Schaaren, besingend den Ruhm ihrer Urgroßväter.

Aber ihr spracht: wir allein wollen uns ermannen, den vordern Ruhm wollen wir allein ergreifen, und mit dem hintern wollen wir allein

theilen ^ω). Und wäre es (nun) ein Wunder, Brüder! einem Alten jung zu werden? So lange der Falk im Haue ist, schlägt er hoch die Vögel, läßt seinem Neste kein Unrecht geschehen. Allein, dies ist schlimm, daß die Fürsten nicht mir wirken; gesunken sind die guten Zeiten. Siehe, Urim schreit auf unter den polowzischen Säbeln, und Wladimir unter den Wunden! Noth und Bedrängnis leidet Glebs (33) Sohn. O großer Fürst Wsewolod! (34) solltest du nicht im Gedanken von weiten herbei fliegen, um den väterlich goldenen Thron zu beschirmen? denn du kannst die Wolga mit Rudern zerspengen (zerstäuben) und den Don mit Helmen ausgießen.

Wenn du noch wärest, so gälte der Tschag eine Nogata, und Koschtscha (35) einen Räsan, denn du kannst im trocknen Land mit lebendigen

^ω) M. v. 12: XVI, 97, wo Achilles und Patroclus allein die heiligen Zinnen von Troja abreißen möchten.

Schereschiren ^{a)} schiessen, wie die tapfern Söhne Glebs. Du muthiger Rurik und David (36)! Schwammen nicht eure vergoldeten Helme im Blute? brüllte nicht euer tapferes Gefolge wie Auerochsen, verwundet mit gehärteten Säbeln im unbekannten Gefilde? Steiget, Herren, in die goldenen Bügel für die Unbilde dieser Zeit, für Rußland, für die Wunden Igors des muthigen Swätslawlitschen. Du halitscher achtsinniger Jaroslaw (37)! hoch sahest du auf deinem goldgeschmiedeten Throne; du stütztest die ungarischen Berge (Karpaten) mit deinen

^{a)} Wahrscheinlich eine Art Feuergeschoss, auch Schleuder (tatarisch) gegen feindliche Städte. So soll nach den Chroniken Končak in seinem Heere einen Mann gehabt haben, der eine dergleichen auf einem Wagen befindliche Maschine, die kaum acht Personen ziehen konnten, allein gezogen und Feuer daraus geschossen haben. Diese Maschinen waren kleiner, wenn man Steine mittelst derselben abschleuderte, ihre übrige Einrichtung dieselbe.

eisernen Schaaren; verranntest dem Könige den Pfad, versperrtest die Thore der Donau, werfend Lasten über die Wolken, Gerichte anordnend bis an die Donau. Deine Drohungen laufen durch Länder, du öffnest Kiew's Thore, schiessdest von dem väterlich goldenen Thron den Sultan hinter fernen Ländern a). Schiesse, Herr, den Kontschak, den heidnischen Koschtschei für Rußland, für die Wunden Igors, des muthigen Swätslawlitschen. Und du, muthvoller Roman und Mstislaw (38), das tapfere Gemüth treibt euern Sinn zur That. Hoch schwimmst du zur That im Muthe, gleich einem Falk, der sich in Lüfte ausbreitet, strebend, das Gevögel im Muthe zu überwinden, denn ihr habt eiserne Bänder unter den lateinischen (oder wälischen) Helmen. Von diesen erzitterte die Erde, und viele Länder des Chan, Litauen, Jatwägen, Daromela, und die Polowzer warfen ihre Spiefse weg,

a) In fernen Ländern.

und beugten ihre Häupter unter diesen stählernen Schwerdtern.

VII.

Aber nun Fürst Igor! das Licht der Sonne versiegte, und das Gehölz warf durch Unglück die Blätter herab; an der Rsa, an der Sula theilten sie Städte aus; aber das tapfere Heer des Igor kann niemand erwecken. Der Don schreit dir, o Fürst! zu, und rufet dir Fürsten zum Sieg. Die tapfern Fürsten, Olgowitschen (39) eilten ins Gefecht. Ingwar und Wsewolod und alle drei Mstislawitschen; (40) eines nicht schlechten Nestes Sechsfügler, ihr raubtet euch Länder mit unbesiegbarem Loose. Wozu habt ihr die goldenen Helme, die lächischen Spiefse und Schilde? Verschliesst die Thore des Gefildes mit euren scharfen Pfeilen für Rußland, für die Wunden Igors, des muthigen Swätslawlitschen.

Nun ergießt sich die Sula nicht mehr in silbernen Strömen zur Stadt Perejaslaw, die Dwina fließt trübe wie Sumpf zu jenen schreckbaren Polozkern unter heldnischem Geschrei. Der einzige Isäslaw, Sohn des Wasilkow, tönt mit seinen scharfen Schwerdtern an die litauischen Helme; schlägt den Ruhm seines Großvaters Wseslaw, er selbst aber ward unter rothen Schilden hingestreckt (41) auf blutigem Grase durch litauische Schwerdte. Er raffte sich auf dem Bette auf^{b)} und sagte: Dein Gefolge, Knäs, haben die Vögel mit Flügeln be-

- b) Die Worte „i schoti ju na krowat,“ übersezte der russische Herausgeber auch nur rathend: Auf diesem Bette liegend. Der teuts. Uebers. Auf dieser traurigen Bahre liegend, und der commentirende Schischkow sagt: was i-schoti ju heiße und zu wem Isäslaw spreche, ist schwer zu errathen. Es spricht aber, wie uns dünkt, hier der erzählende Swätslaw, indem er sich auf dem Bette aufrichten wollte.

deckt; wilde Thiere leckten das Blut. Es war nicht da, der Bruder Brätschislaw, noch der andere Bruder Wsewolod; er allein hauchte aus die perlene Seele aus dem tapfern Leibe durch den goldenen Halskragen. Die Stimmen verhallten, die Freude sank, gorodensische Trompeten schmettern. Du Jaroslaw, und alle Enkel des Wseslaw! Schon neigen sie ihre Standarte, stecken ein ihre Schwerdter, die beschädigten; schon seid ihr herausgesprungen aus dem großsväterlichen Ruhm, denn ihr habt mit euern Fehden angefangen herbeizuführen Heiden gegen Rußland, gegen das Leben Wseslaws. O welche Gewaltthaten erlitten wir von dem polowzer Land! Im siebenten Zeitalter Trojans warf Wseslaw das Loos um eine ihm theuere Jungfrau! dieser stemmte sich mit Krücken (Krummstäben) ans Pferd c); sprang zur Stadt

c) Diese ganze Stelle hinkt, sammt ihren Krummstäben (wohl auch Hacken) und Krücken (letzteres teuts. Ueb.)

Kiew, und berührte mit dem Lanzenholze den goldenen kiewischen Thron. Er sprang von da (von ihnen) weg wie ein grimmig Thier um Mitternacht aus Bielograd, sich umhüllend mit blauem Nebel; früh aber legte er die Mauerbrecher an, öffnete die Thore Nowgorods, zerbröckelte den Ruhm Jaroslaws; sprang wie ein Wolf zur Nemiga (42) von Dudutok.

An der Nemiga breitete man aus die Köpfe gleich Garben, drosch mit stählernen Flegeln d). Auf der Tenne legen sie ihr Leben, wehen ihre Seele vom Leibe e). Der Nemiga blutige Ufer waren mit Unglück besäet, besäet mit Knochen rus-

so weiß man auch nicht, ob unter der Jungfrau eine wirkliche Jungfrau oder eine Stadt zu verstehen sei. Vielleicht wird es einst möglich, sie bei mehreren und bessern Handschriften zu verbessern.

d) Oss. Fing. II. mäht Kuchullin Helden wie Diesteln, hiez werden sie gar gedroschen.

e) Ein ähnliches Bild s. 1a, XI, 67.

sischer Söhne. Wseslaw der Knäs richtete die Leute, ordnete den Knäsen die Städte; er selbst rannte in der Nacht wie ein Wolf, von Kiew erreichte er bis zum Hahngeschrei f) Tmutarakan; dem großen Cherson gewann er laufend wie ein Wolf den Weg ab. Diesen läutete man in Polotsk die Mette früh bei der heiligen Sophie mit den Glocken. Er aber hörte den Schall in Kiew. Wenn auch die begeisterte Seele im freundlichen Körper war, so hat er doch oft Trübsal erlitten g).

Diesem sang ehemals der sinnige Dichter Bojan und sagte: Weder der Kluge, noch der Glück-

f) do kur haben beide russ. Uebersetzer nicht verstanden, obgleich man es in jedem polnischen Wörterbuche findet. Ein bedeutender Beleg zur Annahme, daß der Verfasser ein Kleinrusse war.

g) Dieser Gedanke, herrlich in sich selbst vollendet, und schön poetisch durchgeführt findet sich 12. XXIV, 525.

liche, noch der glückliche Vogel kann dem Schicksale Gottes entgehenh).

O wie muß Rußland seufzen, sich erinnernd an die frühern (guten) Zeiten, und an die ersten Knäsen. Dem alten Wladimir war es nicht möglich zu fesseln an die kiewschen Berge; dessen Standarten sind nun jezt zu Theil geworden dem Rurik, andere dem David. (43) Allein Hörner tragend, mit Rüsseln, ackern sie damit, die Spiefse i) besingt man an der Donau.

h) Warscheinlich ein Spruch aus jenem alten Dichter. Der Gedanke ist: Nichts kann dem Gerichte Gottes entgehen. Der t. Uebersez. hat sich den etwas schweren Uebergang erleichtert, indem er blos sagt: „Auf ihm paßt der schöne Vers des“. Allein die Stelle ist wichtiger, als sie es dem ersten Anscheine nach scheint, denn besang Bojan den Wseslaw, was in dem Worte liegt, so ist damit sein Zeitalter ausgemittelt.

i) Von „allein“ bis hierher ist fast ohne Sinn, obwohl die einzelnen Wörter deutlich sind. Choboty mit Rüs

VIII.

Der Jaroslawna (44) Stimme wird gehört (gleichsam Aufschrift). Wie ein Guckguck k) unbekannt guckt sie früh. Ich werde fliehen, sagte sie, wie ein Guckguck längst der Donau; ich werde eintauchen den Biberermel in den Fluß Kajala, werde

seln oder mit Schweifen, denn Chobot ist im slawischen der Schweif, im Russischen der Rüssel. Herr Schischkow umschreibt diese Stelle so: Inzwischen unsere Feinde ihre Hörner erheben und das russische Land, wie mit Rüsseln ackern.

k) zegzicja hat sich noch in dem böhmischen žezhale, dem polnischen gżegżolka; deutsch Guckguck erhalten; daher ich es nicht Turteltaube wie der deutsche Ueb. nehme. Auch liegt in dem damit verbundenen Verbum kykati mehr das Gucken als das Girren, wozu noch kommt, daß das einförmige Gucken ebenfalls eine traurige Empfindung erregt, womit vielleicht der Kinderaberglaube von der Anzahl der noch übrigen Lebensjahre zusammenhängt.

abwischen dem Fürsten seine blutigen Wunden am erstarrten Körper. Jaroslawna weint früh in Putiwl auf dem Geländer der Stadt und sagt: o Wind, Weher! wozu, Herr, wehst du so gewaltig? wozu trägst du chanische Pfeilchen auf deinen mühelosen Flügelchen gegen die Heere meines Geliebten? War es dir zu wenig, unter den Wolken über die Berge zu wehen, wogend Schiffe auf dem blauen Meere? Warum, Herr, verwehest du meine Freude über Pfriemengras? Jaroslawna weint früh auf dem Geländer der Stadt Putiwl: O hochberühmter Dnepr¹⁾, du hast durchbrochen die steinigten Berge durch das Polowzer Land, du wogtest auf dir die swätslawlischen Fahrzeuge in Kowaks Schaar. Trage in sanfter Bewegung, Herr! zu mir mein Liebchen, damit ich nicht ins Meer früh Thränen zu ihm sende. Jaroslawna weint früh auf dem

1) Die Kosaken nennen ihn noch jetzt Slawuta.

Geländer 'der Stadt Putiwl und sagt: Helle und dreimal helle Sonne! allen bist du warm und schön. Wozu, Herrscherin, breitest du aus deinen brennenden Strahl über die Heere meines Gatten? Im wasserlosen Gefild hat sie ihre Bogen durch Durst ausgetrocknet, und vor Kummer ihnen die Köcher verschlossen.

IX.

Es rauscht das Meer um Mitternacht, es entstehen Wassersäulen gleich Nebeln; dem Knäs Igor zeigt Gott den Weg aus der Polowzer Lande gen Rußland zum väterlich goldenen Thron.

Es erlosch die Abendröthe;

Igor schläft, Igor wacht auf,

Igor mißt in Gedanken die Gefilde

Vom großen Don bis zum kleinen Donez.

Das Pferd um Mitternacht (war bereit)

Owlor (45) pfiff über dem Flusse,

Er will vom Fürsten vernommen werden.

Der Knäs Igor war nicht da.

Es schrie, und tosete die Erde,

Es rauschte das Gras,

Die polowzischen Zelter erheben sich.

Da sprang der Knäs Igor wie ein Wiesel zum Schilfe, wie ein weißer Gogol ins Wasser; (schwimmt über) wirft sich aufs schnelle Ross, springt wieder von ihm herab, gleich dem barfüßigen Wolfe und läuft zur Aue des Donec, und fliegt wie ein Falke in Nebel gehüllt, tödtend Gänse und Schwäne zum Frühstück, Mittag und Nachtmal. Als Igor wie ein Falk flog, lief Wlur wie ein Wolf, triefend vom kalten Thau. So zersprengten sie ihre schnellen Rosse.

Donec sagtem): Knäs Igor, dem Kontschak Verdrufs und Rußland Freude. Igor sprach: O

m) M. v. Ia. XXI, 214, wo der Skamander den Achilles auffordert mit Morden einzuhalten.

Donez! Auch dir ist nicht wenig Ruhm, indem du wogtest den Knäsen auf Wellen; bettetest ihm grünes Gras auf deinen silbernen Ufern; bekleidetest ihn mit warmen Nebeln. Unter dem Schatten grüner Bäume hast ihn bewacht, wie ein Gogol auf dem Wasser, wie Kübizen auf Ströhmen, wie die Schwarzente in den Lüften.

Nicht auch so, sprach er, der Fluß Stugna (46) der ein schlimmes Rinnsal hat, und verschlungen fremde Waldbäche und zerschmetterte Fahrzeuge am Gesträuch. Dem Jüngling, dem Fürst Rostislaw verschloß der Dnepr die dunkeln Ufer. Es beweint die Mutter Rostislawia den Jüngling Rostislaw.

Es verblich die Blüthe vor Klage, das Gehölz neigte sich vor Kummer zur Erde und die Elstern erhuben ihr Geschwätz.

Auf der Spur Igors reitet Gsak, sammt Kontschak. Damals krächzten die Raben nicht, die Krähen verstummten, die Elstern schwazten nicht; auf Aesten nur rankerten hin und her Spechte und zeigen durch ihr Klopfen den Weg zum Fluß. Nachtigallen verkünden durch frohe Gesänge das Licht.

Es sprach Gsak zum Kontschak. Wenn der Falk ins Nest fliegt, so werden wir den jungen Falken (47) mit unsern vergoldeten Pfeilen erschiesen. Es sagte Kontschak zum Gsak: Wenn der junge Falk ins Nest fliegt, so werden wir den jungen Falken durch eine schöne Jungfrau fesseln.

Und es erwiederte Gsak dem Kontschak: Wenn wir den jungen Falk durch ein schönes Mädchen fesseln, so werden wir weder den jungen Falk, noch das schöne Mädchen haben, und so werden sie anfangen uns zu schlagen im Lande der Polowzer.

Es erzählte Bojan auch die Züge Swätslaws,
des Liederdichters der alten Zeit, des Jaroslaws,
Olegs, Kogans Braut :

Schwer ist es dir, Haupt ohne Schultern,
Schlimm dir, Körper ohne Kopf,
Rußland ohne Igor.

Die Sonne strahlt am Himmel,
Igor der Knäs ist in Rußland.

Mädchen singen an der Donau, und schlagen
ihre Stimmen übers Meer bis Kiew. (Igor reitet
über Boritschew (48) zur heiligen Gottesgebähre-
rin, der Pirogoschtschischen. (49)

Länder frohloken, Städte freuen sich, sin-
gend ein Lied den alten Knäsen, dann den
jungen.

Lafst uns singen: Ruhm dem Igor, dem Swäts-
lawlitschen, dem muthigen Auerochs Wsewolod,
dem Wladimir, Igors Sohn.

Weil dem Knäsen und den Gefährten, die da
kämpfen für die Christen gegen heidnische Schaa-
ren. Ruhm dem Fürsten und dem Gefolge! Amen.

Historische Anmerkungen zum Igor.

1) Igor Swätslawlitsch, geboren 1151, heirathete im Jahr 1184 die Tochter des Fürsten Jaroslaw Wladomirowitsch, Euphrosine genannt, und hinterliefs nach seinem Tode 1202 fünf Söhne.

2) Bojan scheint ein berühmter alter Sänger zu sein, dessen gepriesene Poesien, wie die der Homeriden, durch lebendigen Vortrag sich fortpflanzten. Unser Dichter scheint ihn sich zum Muster vorgesezt und manches von ihm entlehnt zu haben, da er ihn auffallend oft anführt. Wie viel er entlehnt, läfst sich nicht mit Sicherheit angeben, da sich nichts von jenem Naturdichter erhalten hat. Wo er gelebt, ist ganz unbestimmt, sein Lebensalter aber mufs nach Andeutungen im Gedichte selbst ungefähr hundert Jahre früher gefallen sein.

(3) Warscheinlich ist darunter der Großfürst Jaroslaw Wladimirowitsch zu verstehen.

(4) Mstislaw, ein Sohn Wladimir's, also Jaroslaw's Bruder. Im Jahr 1022 griff er als Fürst von Tmutorakan die Kassogen an, deren Fürst Rededä ihm einen Zweikampf vorschlug, den Mstislaw auch annahm, und seinen Gegner erlegte.

(5) Roman, Sohn des Fürsten Swätslaw Jaroslawitsch, hatte seinen Siz zu Kursk, er wurde von den Polowzern erschlagen.

(6) Wladimir ist der Großfürst Wladimir Swätslawlitsch.

(7) Die russische Geschichte kennt keinen Herrscher dieses Namens. Der Dichter scheint vielleicht wegen der Besiegung einiger Gegenden Daciens die ältern Fürsten vom Kaiser Trajan ableiten zu wollen, wie man in neuern Zeiten den Rurik vom Kaiser August abstammen liefs. Oder

soll Trojan gar ein von Troja nach Rußland gerathener Abenteurer sein?

(8) Welles, bei den heidnischen Slawen Gott der Heerden, also ihr Pan, dem es nicht an Mufse zum Gesange fehlte. Man kann aber wohl nicht daraus, wie es doch geschehen, schliessen, daß Bojan noch vor Einführung des Christenthums gelebt haben müsse, denn wie hätte er dann den Swätslaw, Jaroslaw u. s. w. besingen können, aus welchen Angaben obige Annahme von seinem Alter gefolgert ist; und kann nicht noch heut zu Tage ein großer Dichter Sohn des Apollo, der Musen, oder wenigstens ihr Liebling heißen?

(9) Wsewolod, Swätslawlitsch, Igors jüngerer Bruder, hervorragend über die Fürsten seiner Zeit an Stärke, Schönheit des Körpers und Gröfse der Seele (S. Tatischtsch. III. S. 320). Wegen seiner Stärke wird ihm der Ehrentitel Auerochs zu Theil, so wie

wie Hector Iλ. VIII. 299, ein wüthender Hund genannt wird.

(10) Der eigentliche Unglücksvogel in der slawischen Mythologie, also bei weitem mehr bedeutend als Uhu (t. U.), wofür auch die Böhmen ihren Todtenvogel Kuliček haben. Auch die Krähen, die früher und später vorkommen, deuten Unglück an. Nicht weniger wichtig sind die Vorbedeutungen der Vögel im Homer, die zu einer im homerischen Alterthum geschätzten Kunst der Vogeldeuterei Veranlassung gaben. Die Hauptstelle dafür ist Od. XII. 182. D. v. m. Iλ. VIII. 247. II. 220. XIII. 162. 821. XV. 237. XVII. 460. Od. II. 147. XV. 159. 524. Späterhin schienen die Vögel bei den Griechen ihr Ansehen verloren zu haben, wirkten aber desto bedeutender durch das düstere Hetrurien auf die Staatsmaschine in Rom, wo ein ehrwürdiges Collegium dafür angeordnet wurde. Wahrscheinlich hängt das Ganze mit den

scharfen Sinneswerkzeugen der Thiere zusammen, worin diese, wie bekannt, dem Menschen nicht selten überlegen sind. So werden die Hunde in der Od. XVI. 155 die Erscheinung der Athene gewahr, und Telemach selbst bemerkt die Göttin nicht. Sonderbar treffen hier die Vorstellungen Ossian's in seinem Fingal (2. B. Rhodische Ausg. 447.) damit zusammen. Auch die Pferde erleiden ein gleiches in den letzten Büchern der Ilias.

(11) Die Russen hatten schon ihre Grenze überschritten. Schelomen war ein russisches Dorf nach der polowzer Grenze zu am Flusse Olta, s. Tatischtsch III. S. 120.

(12.) Igor und Wsewolod waren die Enkel des Fürsten Oleg Swätslawlitsch von Tmutorakan und Murom.

(13) Heerführer der Polowzer gegen Igor geschickt.

(14) Wahrscheinlich 4 russische Heerführer.

(15) Stribog bei den Slawen Gott der Winde
s. Popow's, Kaysarow's slawische Mythologie.

(16) Glebowna, Tochter des Fürsten Gleb Juriewitsch von Perejaslaw, war die Gemahlin Wsewolods Swätslawlitsch.

(17) Die 35jährige Regierung Jaroslaw's war eine der blühendsten und merkwürdigsten, welche die russischen Jahrbücher aufweisen. Vorzüglich wurde Recht und Gerechtigkeit gehandhabt, daher hieher 1035 die für die Rechtsgeschichte wichtige Prawda Ruskaja fällt.

(18) Oleg herrschte von 1065 bis 1114 über das tmutorakanische Fürstenthum, seine Regierung war indess sehr unruhig.

(19) Jaroslaw Wsewoloditsch herrschte von 1174 bis 1200 über Tschernigow.

(20) Wladimir Wsewoloditsch, in der Folge Großfürst unter dem Beinamen Monomach, wurde im Jahre 1094 von dem Fürsten Oleg Swätslaw-

litsch aus Tschernigow vertrieben, und regierte nun blos über Perejaslaw.

(21) Fürst Boris in den rostowschen und nikonischen Jahrbüchern Wetscheslawitsch genannt, bei Nestor aber heisst er Swätslawlitsch. Die Art und Weise, wie ein dergleichen Gericht gehalten wurde, erwähnt Tatischt (im 2. Th. s. russ. Geschichte S. 195). Der Angeklagte wurde nämlich in das Zelt geführt, in welchem die Fürsten versammelt waren. Diese saßen auf einem Teppich, dem Angeklagten aber wurde nach der gewöhnlichen Bewillkommnung ein besonderer Teppich angewiesen. Darauf verliessen die Fürsten das Zelt, setzten sich zu Pferde und trennten sich; denn jeder Fürst berathete sich besonders mit seinen Bojaren über das zu fällende Urtheil. Unterdeß blieb der Angeklagte allein, und kein Fürst liess ihn zu sich.

(22) Es gab unter den russischen Fürsten 5 Swätopolke, welcher von ihnen hier gemeint, ist ungewiss.

(23) Wer diefs war, ist unbekannt.

(24) Das ch bog, ein slaw. Gott, besonders in Kiew verehrt. Man schrieb ihm jedes Glück und Segen zu, so dafs seine Enkel unter den Menschen die Glücklichen aus ihnen sind.

(25) Sie geriethen nun in Gefangenschaft.

(26) Karna und Schla, Anführer polowzischer Horden, verheerten Rußland ohne Schonung.

(27) Koback ein polowzischer Fürst, wurde von dem Großfürsten Swätslaw im Jahre 1184 unweit des Flusses Orla geschlagen, und mit seinen zwei Söhnen und 7000 Mann gefangen genommen.

(28) Wahrscheinlich war Bus ein siegreicher Fürst der Polowzer, unter dem sie zu großem Ruhme und Macht gelangten.

(29) Eine Stadt im Fürstenthume Halitsch, übrigen ist die ganze Stelle eine der schwierigern in Hinsicht der Exegese.

(30) das Fürstenthum Tmutorakan gehörte lange zu Rußland, endlich aber fiel es in die Gewalt der Polowzer. Siehe historische Untersuchung über das tmutorakanische Fürstenthum. S. Petersburg, 1794.

(31) Am schwarzen Meere, hier das blaue genannt, war das alte Gothenland, Ovid würde sie gethische nennen, jezt wallachische. Die Benennung ist daher nur geographisch.

(32) Scharokan nach den ruß. Jahrbüchern eine Stadt am Donec, von einem gleichnamigen Fürsten so benannt, und von welcher die Russen im Jahr 1111 Tribut nahmen, wofür jene jezt gerochen wurden.

(33) Wer darunter zu verstehen ist, kann nicht ausgemacht werden, da es damals mehrere Gleb gab.

(34) Wsewolod, der dritte Sohn des Fürsten Oleg Swätslawlitsch von Tmutorakan.

(35) Beides polowzische Fürsten, ihr Werth aber zwei der kleinsten Scheidemünzen. S. Prawda Ruskaja ili zakony velikich kniazej Jaroslawa Wladimirowiča. Petersburg, 1792. S. 18.

(36) Die Fürsten Rurik und David waren Söhne des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch und Zeitgenossen Igors.

(37) Fürst Jaroslaw, Sohn des Fürsten Wolaritsch von Halitsch.

(38) Der Großfürst Roman Rostislawitsch machte sich im Kriege gegen die Litauer um das Jahr 1173 so furchtbar, daß ihm niemand zu widerstehen wagte. Die Litauer verbargen sich vor ihm in den Wäldern. Mstislaw, von dem hier die

Rede ist, kann kein anderer sein, als Mstislaw Rostislawitsch, Bruder des Großfürsten Roman.

(39) Olegs Enkel sind die Fürsten, welche von Oleg Swätslawlitsch herkommen.

(40) In den oben erwähnten russischen Aufsätzen habe ich blos 2 Söhne Mstislaws gefunden, Andrei und Roman.

(41) Von dem traurigen Schicksale Isäslaws schweigen die russischen Jahrbücher.

(42) Nemiga, heut zu Tage Nemen, zwischen Minsk und Polozk. Tatischtsch II. S. 119.

(43) Zwei Brüder vom Stamme Wladimirs, die damals in den Fehden glücklich waren. David soll auch übrigens ein gerechter und weiser Fürst gewesen sein, die Wissenschaften befördert

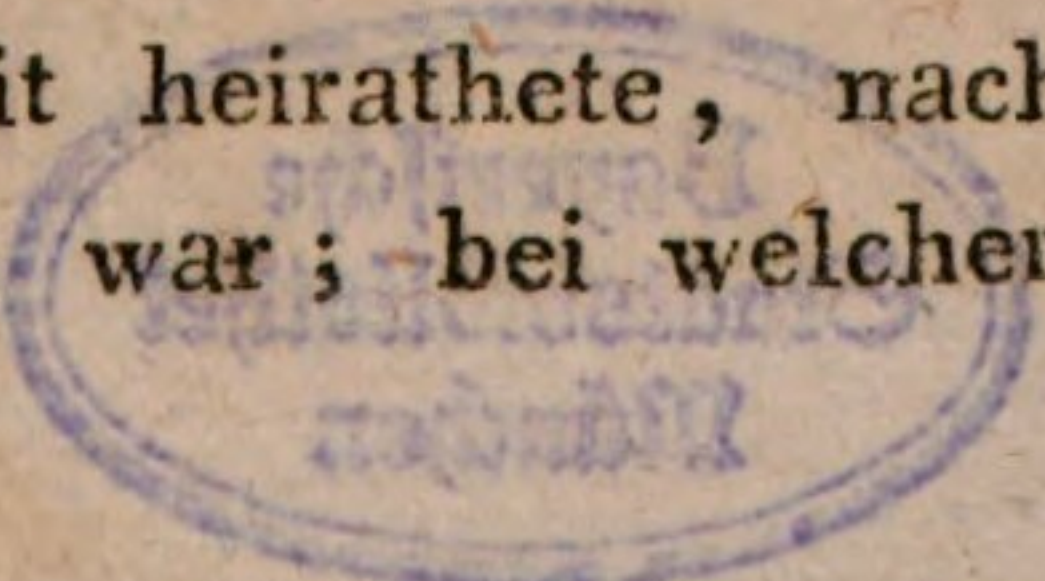
und in den Schulen griechische und lateinische Lehrer auf seine Kosten unterhalten haben.

(44) Die Gemahlin Igors, eine Tochter des Fürsten Jaroslaws Wladimirowitsch von Halitsch.

(45) Der Reitknecht, welcher seiner dort mit dem Pferde wartet. Tatischtsch. III. S. 270.

(46) Der junge Fürst Rostislaw, ein Sohn des Großfürsten Wsewolod des Ersten, ertrank im Jahre 1093 in der Stugna, als die Russen an diesem Flusse von den Polowzern geschlagen wurden, und konnte daher nicht am Dnepr kommen.

(47) Dies bezieht sich auf Wladimir, den Sohn Igors, der noch in Gefangenschaft war; dieser hatte sich in die Tochter des polowzischen Fürsten Kritschak verliebt, welche er auch nach erlangter Freiheit heirathete, nachdem sie zuvor getauft worden war; bei welcher Gelegenheit er



ihr den Namen Swoboda „Freiheit“ beilegte. Ta-
tisch 111. S. 283.

(48) Nach Nestors Zeugniß ein Plaz in Kiew,
an dem Orte, wo heut zu Tage die Andreaskirche
steht.

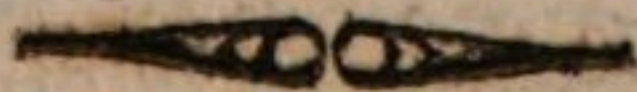
(49) Von einem gewissen Pirogoschtsch aus
Constantinopel nach Kiew gebracht, dann von An-
drei Jurewitsch in die von Wladimir an der Kläs-
na angelegte, von ihm aber mittelst deutscher Bau-
meister (die er vom teutschen Kaiser Friedrich I.
erhalten haben soll), ausgebaute steinerne Kirche
gebracht.



Verbesserungen.

Seite	Zeile	
25	18	des statt de.
39	12	schlummert statt schlummest.
43	16	(24) statt (25)
47	2	hinter Schla zu ergänzen (26).
54	12	schöpfte statt setzte.
57	4	heidnischem statt heldnischem.
60	6	diesem statt diesen.
64	17	Owlur statt Owlor.
68	9	es statt und
71	6	Mstislaw statt Mstilaw.

und Seite 68 in einigen Exemplaren auch Bori-
tschew statt Borikschew, Pirogoschtschischen für
Pirogosostschischen.





15/12



Müller, Joseph Zacharias, 1782-1844

Heldengesang vom Zuge gegen die Polowzer, des Fürsten vom sewerischen
Nowgorod Igor Swätslawlitsch

Prag 1811

P.o.rel. 3110

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10036297-5